

Front des deutschen Kronprinzen.
Im Arment-Walde östlich von St. Michel griff nach harter Feuertätigkeit französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Nahe der Chierfäße, nördlich von Smorgon, sowie an der Serwetsch- und Schtschana-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu.

Russische Abteilungen, die dicht am Meere in Gegen von Kraschin und bei Ojerski im Gebiete des oberen Styr vorgingen, wurden zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Wieder griffen bei Bata Nagara im Gergano-Gebirge russischen Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellungen an.

Im Alt-Tal ist Namnicu Balca genommen. Auf den Höhen nördlich von Gurta de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Graf von Schmadow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavalleriedivision geworfen und ist in siegreichem Vorwärtstreiben.

Die vom Alt ostwärts führenden Straßen sind mit fliehenden Fußzeugen besetzt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Dörferchen kennzeichnet.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schiffe längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobruja-Armee scheiterte.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist der Herwechsel für die weiteren Operationen in Westrumänien bestimmten Donau-Armee planmäßig durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.

Bei Ueberrückung des infolge Tauwetters hochgeschwellenen Stromes durch die Kampftruppen wurden in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorbataillons der 1. und 2. Donauflotte unter dem Kommando des Linienflottenkapitän Luch und die österreichisch-ungarischen Pionierabteilungen des Generalmajors Gungl hervorragenden Anteil. Bei Umlauf nördlich von Sifomo wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Flugzeug abgeschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.

Lubendorf.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Wth. Berlin, 25. Nov. (Antlich.)

An der Sonne nur geringes, östlich St. Michel nachmittags lebhafteres Artilleriefeuer.

Am mittleren und unteren Alt Fortschritte. Die bei Sifomo übergegangenen Teile der Heeresgruppe Mackensen gewannen Boden.

An der mazedonischen Front Ruhe.

Wth. Berlin, 26. Nov. (Antlich.)

Nach südlich Boudawens vormittags gescheitertem französischem Vorstoß im Sommergebiet nichts Wesentliches.

In Balacei planmäßige Fortschritte.

In Dobruja und an mazedonischer Front für uns günstig verlaufene Kämpfe.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wth. Wien, 25. Nov. (Antlich) wird gemeldet:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Nordöstlich von Turan Severin leisten die dort abge-

schnittenen rumänischen Truppen noch zähen Widerstand.

Am unteren Alt erreichten deutsche Truppen das Chuser.

Nördlich Nimi Balca machte der Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen neue Fortschritte. Drei Offiziere und 800 Mann wurden gefangen.

Ein feindlicher Angriff in der Gegend von Bafas blieb erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Ein starkes Flugzeuggefecht warf auf den Bahnhof und die feindlichen Lager von Primolano zahlreiche Bomben mit guter Wirkung ab. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftigen Abwehrfeuers und schwerer Wunden unverletzt zurück.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wth. Wien, 26. Nov. (Antlich) wird gemeldet:

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Donauarmee hat die Gegend von Alexandria erreicht. Bei Durchführung des Herwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hatte die kaiserliche und königliche Donauflotte unter Kommando des Linienflottenkapitän Luch und österreichisch-ungarische Pionierabteilungen des Generalmajors Gungl hervorragenden Anteil. Bei Umlauf nördlich von Sifomo wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Flugzeug abgeschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen von Schmadow warfen östlich des unteren Alt eine feindliche Kavalleriedivision zurück. Namnicu Balca im Alt-Tal wurde genommen. Weiter östlich, wo der Feind noch heftig Widerstand leistet, näherten sich unsere Truppen Gurta de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Bafas blieb ebenfalls erfolglos.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Abteilungen, die bei Ojerski am oberen Styr vorgingen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karstfront war der Geschloßkampf zeitweise etwas lebhafter.

Im kärntner Grenzgebiet beschloß feindliche Artillerie einzelne Ortschaften.

Eines unserer Flugzeuggefechte warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zur rumänischen Kriegslage.

Glückwunsch des Kaisers an Jallenhahn.

Wth. Berlin, 25. Nov. S. M. der Kaiser hat dem General der Infanterie von Jallenhahn am 21. November folgendes Telegramm geschickt:

„Erfreue mich sehr, daß die ganze Größe und Bedeutung unserer glänzenden Erfolge in Nordwestrumänien zu übersehen, spreche ich Euch herzlich für die hervorragenden, unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vollbrachten Leistungen Ihrer selbstmätigen Armee meinen warmsten Glückwunsch aus. Gott helfe uns weiter!“

Ein Armeebefehl des bulgarischen Königs.

Wth. Sofia, 23. Nov. Der König hat folgenden Armeebefehl an die gegen die Rumänen kämpfende dritte Armee gerichtet:

„Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten der dritten Armee! Die erwarteten besseren Tage für die Vergeltung an unseren treulosen nördlichen Nachbarn sind bald gekommen. Die Vorbereitung hat Euch Gelegenheit geboten, mit Wucht und in ihrer ganzen Größe Euren neuen Feinde die Macht zu zeigen, die Euch innervohnt.“

Unser Nachbar Rumänien hat uns angegriffen, während, daß Eure Entschlossenheit, Eure Kraft geschwächt worden wären und daß jetzt der Augenblick gekommen sei, sein räuberisches Werk vom Jahre 1913 wieder aufzunehmen. Seine Unverschämtheit war beispiellos, beispiellos aber auch die Kraft des Orkans, der die feindlichen Armeen über die goldenen Gefilde der Dobruja, des Sines unseres alten Königreichs, wegwehte. Der unvergleichliche Sturm auf die Festung Tutraia, die ruhmvollen Schlachten bei Dobric und Silistra, der Angriff auf die mächtige ausgebauten Stellungen bei Robadin und Topraisar, die Einnahme von Konfanga, Meschibla und Cernavoda — all das wird für immer ein Sinnbild der unbegrenzten bulgarischen Macht sein.

Beseelt von dem Gefühl der höchsten Pflicht gegen das Vaterland, mächtig unterstützt von den tapferen, kriegerischen deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen in edlem, ritterlichen Wettstreit auf dem Felde der Ehre Euch verbündeten Truppen, habt Ihr Werke geschaffen, die die schönsten Augenblicke in unserer Kriegsgeschichte kennzeichnen, und Stolz erfüllt mein Herz bei dem Gedanken daran, was Eure Tapferkeit vollbracht.

Mit unverändertem Vertrauen in Eure unerschütterliche Haltung sende ich Euch den entzücklichen Gruß der einigen geliebten bulgarischen Nation und spreche Euch innigen

Dank und Anerkennung aus, indem ich Euch Gesundheit und Kraft zu neuen, noch glänzenderen Taten wünsche. Gott der Allmächtige schütze Euch! Mit seiner Hilfe wird unser geheiligtes Werk mit einem Triumph abschließen!“

Die Deute von Craiova.

Berlin, 25. Nov. Heber die bei der Einnahme von Craiova in unsere Hände gefallene Deute erklärt der Kriegsberichterstatter des „Kos. Anz.“, daß die hochgespannten Erwartungen bei weitem übererfüllt worden. Die erbeuteten großen Vorräte an Öl, Petroleum, Gummi und Benzin werden unserer Heeresleitung willkommen sein.

In Bukarest trat nach einer Meldung über Malina eine Konferenz zusammen, die vom Minister Cistinescu geleitet wurde und die sich mit dem Schicksal der rumänischen Quellen beschäftigte. Man einigte sich schließlich darauf, nur die Betriebsanlagen zu zerstören.

Die Fortschritte in Rumänien.

Der Sozialist Korrespondent der „Köln. Volksztg.“ droht: Die Operationen gegen Rumänien nehmen einen überaus günstigen Verlauf. Gehtern nacht fechten die verbündeten Truppen bei Sifomo über die Donau. Überwältigendes vorbereitendes Artilleriefeuer jagte den rumänischen Donauübergang in völlige Flucht, und ungehindert besetzten deutsche, bulgarische und türkische Regimenter Sifomina. In der majestätischen Front nahmen die Kämpfe einen günstigen Fortgang. Der Feind stürmt vergebens gegen beide Flanken der Verbündeten an und erleidet schwere Verluste. In erfolgreichen Gegenstößen haben die deutsch-bulgarischen Truppen wichtige Höhenstellungen genommen.

Wth. Amsterdam, 25. Nov. Das „Algemeen Handelsblad“ kommt in seiner Überfahrt über die Kriegslage auf das neutrale Telegramm aus London zurück, in dem gesagt wird, daß man in unternichteten diplomatischen und militärischen Kreisen Englands die Lage in Rumänien nicht als ernst aufzufassen. Das „Handelsblad“ nennt das eine höchst merkwürdige Auffassung. Die Eroberung von Malina, schreibt das Blatt, werde in den französischen und englischen Berichten als eine glänzende Waffentat der Entente hingestellt. Dem Einmarsch in Rumänien und der Tatsache, daß der neue Bundesgenosse der Entente, der ausgereizte war, um bei der Verteilung Oesterreich-Ungarns nicht zu spät zu kommen, jetzt Gefahr läuft, von demselben Schicksal ereilt zu werden, wie die anderen kleinen Staaten, die von den Mittelmächten erobert wurden, soll keine große Bedeutung beizumessen sein? Das Blatt fährt fort: Die Vertreibung des südwestlichen Rumänien durch die deutsch-österreichischen Truppen ist auf jeden Fall von großem Gewicht. Der Grund, warum die Entente die Intervention Rumänien so sehr schädlich herbeiwünscht, war doch, die Verbindung zwischen den Mittelmächten und Konstantinopel abzuschneiden, und der Grund, warum Rumänien in den Krieg eingezogen war, so rasch als möglich ein möglichst großes Stück von Siebenbürgen zu besetzen. Diese beiden Absichten sind durch den Vormarsch der Mittelmächte vereitelt worden, und nun geht es um den Besitz von Rumänien. Das Ergebnis wird wohl sein, daß die Walachei für Rumänien verloren sein wird.

Der militärische Mitarbeiter der „Tij.“ schreibt: Wenn es den Rumänen nicht gelingt, die Truppen der Verbündeten bei Craiova zurückzuwerfen, dann werden die räumlichen Verbindungen ihrer Truppen bei Rimnik, Rimpele und Sinaia ernstlich bedroht. Es besteht die Möglichkeit, daß diese Front aufgerollt wird.

Unsere Seestreitkräfte vor der Themsemündung.

Wth. Berlin, 25. Nov. (Antlich.) Teile unserer Seestreitkräfte stehen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung u. den Nordausgang der Downs vor. Bis auf eine Vorpostenfahrt, durch die die Geschütze verübt wurden, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befehligte Flak Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Seestreitkräfte den Rückmarsch an und ließen wohlbehalten in den heimischen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Was Herr Balfour, seines Zeichens englischer Marineminister, nicht glaubte, ist eingetreten. Herr Balfour äußerte in seiner jüngsten Guildhall-Rede im Hinblick auf den recht ergiebigen deutschen Flottenbesitz in der Verrücktheit seine Ansicht dahin, daß ein solcher Angriff nicht wiederholt werden, da er „die große Gefahr nicht rechtfertigen würde, die der Feind (d. h. die deutsche Flotte) dabei laufen würde“. Herr Balfour hat sich geirrt, wie denn überhaupt

das Jren ein Kennzeichen englischer Marineminister ist, ob sie Churchill, Balfour oder sonstwie heißen. Herr Balfour hat aber auch vor versammelten Guildhall ein Gelächter in der Guildhall abgelegt, nämlich: „daß die Pflicht, die auf der englischen Flotte ruhe, sowohl was den Angriff als auch was die Verteidigung betrifft, in Zukunft ebenso erfolgreich erfüllt werden, wie es in der Vergangenheit geschah.“ Dies Gelächter hat Herr Balfour gehalten. Die englische Flotte benimmt sich sowohl im Angriff wie in der Verteidigung genau so wie in der Vergangenheit. Nur das Wort „erfolgreich“ möchten wir aus Taktischgründen aus dem Munde des Herrn Balfour lieber streichen. Die Beschließung von Ramsgate in der Nacht zum Freitag redet doch eine zu deutliche Sprache. Aber nicht so sehr das, was von deutscher Seite geschah, als das, was von englischer Seite nicht geschah, ist das Bescheidende für England. „Als auch daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde.“ Dieser halbe Satz in der Meldung des Chefs unseres Admiralsstabes genügt. Wenn nicht einmal deutscher Kanonendonner an Englands eigenen Küsten ertönt, die englischen Kriegsschiffe aus ihren Räumlichkeiten hervorzulassen, dann muß es doch mit der angeblichen Seestreitkräfte Albions noch viel ärger bestellt sein, als man aben konnte. Das englische Parlament hat neuen Anlaß, sich aufzuregen; Herr Balfour, der aus einem Parlamentssturm in den anderen gerät, ist wahrlich kein beneidenswerter Mann. Wenn ist das Unheil beiseite, sein Nachfolger zu werden?

Vom Tage.

Die Leiche der Großherzogin-Mutter von Luxemburg.

Wth. London, 25. Nov. Die Leiche der Großherzogin-Mutter von Luxemburg wird auf der Fahrt nach England in der englischen Flotte in Antwerpen aufgebracht, und dann zur Beisetzung nach Weidburg a. d. Saale überführt werden. Dort findet die Großherzogin ihre letzte Ruhestätte zwischen ihrem Gemahl, dem Großherzog Adolf, und dem Sohn, Großherzog Wilhelm von Luxemburg. Wth. Weidburg, 24. Nov. Heute das Beisetzen der Großherzogin-Mutter. Die Leiche wird heute nachmittag aus dem Beiseitzentrum in die Kirche der antiken ungarischen Abtei überführt werden. Die Beisetzung wird von der Kaiserin begleitet sein.

Ein wichtiger Kommando für Großfürst Nikolaus in Europa.

Wth. Frankfurt a. M., 25. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel vom 25. November: Die „Aeolus“ vertritt folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die Kaufmannsarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein. Der Zar hat dem General Alexejew einen durch Gesundheitsursachen notwendig gewordenen Urlaub erteilt. General Alexejew soll provisorisch durch General Gurko, Kommandanten einer Reservearmee, ersetzt werden.

Ein englischer Postdampfer verunglückt.

Die britische Admiralität meldet: Der englische Postdampfer „Rappanabon“, 3871 Tonnen, der am 17. Oktober von Halifax nach England abgefahren war, ist seitdem verunglückt. Keinerlei Nachrichten sind seitdem über das Schiff eingetroffen. Nach einem dringlichen deutschen Bericht aus Berlin wurde das Schiff am 8. November in den Grund gebohrt. Sofern die Beladung des Dampfers, insgesamt 73 Mann, nicht an Bord des 11. Bootes oder von einem anderen Schiff aufgenommen worden ist, ist nicht mehr damit zu rechnen, daß sie sich noch am Leben befindet. Wenn die Beladung genommen worden ist, in die Rettungsboote zu gehen, so ist es klar, daß das so weit von Land geschehen, daß unter ungünstigen Witterungsverhältnissen keine Aussicht bestand, das Land zu erreichen.

Ein weiteres englisches Hospitalgeschiff gesunken.

Wth. London, 25. Nov. Die Admiralität meldet: Das englische Hospitalgeschiff „Braemar Castle“, auf dem Wege von Saloniki nach Malta mit einer Anzahl Verwundeter an Bord, ist im Kanal von Mythen im Ägäischen Meer auf eine Mine gelaufen und versenkt worden. Die Mannschaft des Schiffes ist gerettet. Die „Braemar Castle“ war ein Schiff von 6280 Tonnen.

Wth. Rotterdam, 24. Nov. Nach einer Meldung des „Nieuws Rotterdam“ Courant“ aus London wird dem „Daily Telegraph“ aus Athen gemeldet, es gelte nicht für uns geschlossen, daß der britische Dampfer „Britannic“ auf eine Mine gelaufen ist. Knapp 200 Personen werden vermisst.

Vereinbarungen zwischen Mexiko und der Union.

Wth. Atlantic City, 24. Nov. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die mexikanisch-amerikanische Kommission vertrat sich, nachdem sie ein Protokoll unterzeichnet hatte, in dem die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Mexiko und die Bildung von Grenzpatrouillen aus den beiderseitigen Armeen auf jeder Seite der Grenze vorgesehen werden. Die amerikanischen Truppen werden binnen 40 Tagen nach Ratifizierung des Protokolls zurückgezogen werden.

Die Heye von Lemgo.

Erzählung von Florentine Gebhardt.

(4. Fortsetzung.)

„Gitta — mir ist so bang! Warum kommt die Mutter nicht wieder? Wo sind sie alle: der Donatus, der Nidel und der Kump? Warum sind wir hier und so allein?“

— Brigitta rief die Hände und legte sie auf der anderen glühende Stirne. „Armes Ding“, murmelte sie, vor ihrer eigenen, befeindeten Stimme erschreckend, „du redest schier irre vor Hunger und Fieber. Die Mutter kommt nie wieder, niemals! Hast du das denn vergessen?“ Und dich preßte sie die Zusammenkauende an sich. „Bete, meine kleine Dorothee, bete zu den Heiligen für der Mutter arme Seele — bete, so daß du zu tun dein Lebenslang!“

„Beten? Nichts als beten lebenslang? Bin doch keine bühende Nonne!“

„Bist du's nicht — wir's werden müssen, so wir lebend hier herauskommen!“

„Nein!“ Schrie Dorothee auf. „Warum denn? Was hat die arme Mutter denn Schlimmes getan? Und wir? — hinaus will ich, lachen, tanzen, küssen wie sonst! O, hier her!“ Donatus! Mein Donatus — warum kommt du nicht und machst mich frei?“ — Sie war emporgesprungen, taumelte zur Tür gerollt und rüttelte daran, für kurze Augenblicke, bis die Kraft sie verließ und sie halb ohnmächtig zu Boden sank.

Brigitta sah zu ihr hin. „Glückliches Kind“, flüsterte sie tonlos, „du weißt nicht, was du, was wir getan! Wollt ich doch, ich wäre noch wie du!“ — Sie verstummte und karrte wieder auf das nun ganz matt gewordene Himmelsgesicht. Plötzlich aber dachte sie auf. — Schritte? Ram er wieder, der Schreckliche? Der Herenverfolger, der Ankläger und Verderber der Mutter? Vielleicht auch bald der Bräutigam? — Mochte er, wie heute bereits einmal, vor Stunden! Mochte er bräutigam und bräutlich! Nie würde sie sagen und tun, was er befohle — eher sterben! — Haba, der Stolz! Er ahnte nichts davon, daß auch sein Sohn zu den Knaben gehörte, die heimlich sich ins Haus der Muttergeschickten! Der gute, ehrliche, schwärmerische Nidel! Er wußte es gewiß nicht, daß seine Brigitta — er nannte sie sein, obwohl sie auch manches anderen und zudem ein auf Jahrebrett alter war als er — daß sie unter dem

selben Dache atme wie er! Oder — das, was er in Schwärmen und Liebe nannte, war verflucht im Grauen vor der Heye, vor der Erkenntnis des Trugs, daß jene ihn verlor — oder Furcht und Zwang hielten ihn gebunden! Sonst — er kam wohl und machte sie frei!

Die Schritte klangen näher. Und jetzt, draußen Stimmen — eine jugendliche, lachende, eine grämliche Alte. Dorothee fuhr auf: „Mutter!“

Brigitta fuhr auf die Schwelke heran und preßte die Hand auf ihren Mund. Da klang es draußen: „Das geht nicht, Junker! Der Gestecke bräut mich um den Hals, wenn ich das erlaube! Macht fort in Euer Gemach!“

„Aber Barbara, einen Blick werd' ich doch tun dürfen auf die Helein. Hab', wie ich heute schon sagte, die Knabenstube“ abgetrennt und muß mich üben in des Vaters Geschäften!“

„Nein, nein, das darf nicht sein, Junker. Sonst verwehrt Euer Vater mir ferner mein Mitleid und die Nidel müssen verschwinden.“

„Wie wollt Ihr alles zugleich tragen, Barbara? Nur die Tür öffn' ich Euch, und späte mühsamkeit durch die Nide — nichts sag' ich, das verpöcht ich Euch!“

Jetzt knirschte der Schlüssel, Frau Barbara trat ein, in der einen Hand eine dürftige Leuchte, in der anderen eine dampfende Breischüssel und einen Holzlöffel.

Mit einem Schrei stürzte sich Dorothee auf den Napf, rief ihn der Alten aus der Hand und begann mit Eifer zu essen. „Gern, gemacht! Verschleckt ja alles. Und laß auch noch was für die andere.“ — Frau Barbara hatte mit Dorothee so viel zu tun, daß sie nicht eben konnte, was Nillas durch die Tür ins Blatt Geschriebenes schob. — „So“, sagte sie. „Eßt euch satt. Ich hol' nachher alles wieder.“ Und während sie, die Tür verschloß, hinausging, und Dorothee ganz in die Suppenstüpfel vertieft war, hob Brigitta den Zettel auf und las: „Laß das Fenster offen. Seid wach und bereit. Um Mitternacht. Ich rette euch. Nillas.“ — Brigitta atmete tief auf. Braver Nillas. So hatten die Heiligen ihre Gebete erhört.

Aber Vorsicht galt es und Verhütungsgedanken — noch brauchte Dorothee nichts zu wissen. — Diese ah, und erst, als noch ein geringer Rest im Napf war, erschallte sie: „Arme Brigitta — nun hab' ich dir nichts mehr gelassen.“ „Eut nichts. Ich bin nicht hungrig, nur müde.“ Und

sie setzte sich, wie vorhin, auf den Schemel am Fenster; wie vorhin laute sie Dorothee ihr zu Füßen nieder, das Haupt an ihre Knie und war bald tief eingeschlafen. So fand die Schwelke Frau Barbara, und aralos nahm sie Leuchte und Napf, sagte „Gute Nacht!“ und ließ jene in wohlverschlossener Kammer allein.

Wohl eine Stunde verging. Da tönte draußen im Hofe das Mäuen einer Kuh; es rutschte am Spalier, klirrte am Fenster, fiel dumpf auf den Boden der Kammer. Vorsicht! Er hob sich Brigitta, lachte und fand auf dem Boden ein Päckchen, entnahm dem Feuerzettel und das Stimmchen einer Kerze. Und wieder das Mäuen, und das Klirren und Kallen. Jetzt machte sie Licht, schloß und verbannte das Fenster und die Spalten der Tür mit ihrem Gewande, suchte und fand auf dem Diele einen Schlüssel. Das war die Freiheit. — Ein Bettelchen davon sagte: „Um Mitternacht, beim Räucherkerz, öffnet die Tür und schließt nach dem Keller des Hauses. Dort wartet der Retter auf euch!“

Dorothee war noch immer nicht erwacht. „Schlummere, bis es Zeit ist, armes Kind. Ich will die Stunde nähern, das Pergament zu lesen, das die Mutter mir gab, da die Kaiserin kamen. Nach ihrem Tode soll ich öffnen. Sie ist wohl tot — so ist es an der Zeit.“ — Und sie zog aus dem Zulen ein Pergament, netzte sich zum Lächeln und hob an zu lesen. — Nicht lange. Dann karrte sie sich auf — Ihr Antlitz war verzerrt, ihre Hand zitterte. „Weh“, murmelte sie, „Mutter, was tatest du zu dir an — mir — und ihm. Wie darf er mir um retten wollen? Zu groß ist der Frevel — sterben, sterben — nichts anderes bleibt mir noch.“

Da traf ihr verarmtes umherirrender Blick die Schlafende. „Du? Nein, kleine Dorothee — du lebst so gern — um deinetwillen.“ Und sie jerrt das Pergament, verbrannte es an der Kerze und readte die Schwelke.

Der Torwart am Langgebrüder Tor hatte sein Wandern abacht. Was es denn Eitte, daß jemand, der am Tag als Gast in die Stadt eingetrifft, jetzt da die Nacht sich nahen wollte, wieder die freie Landstraße suchte? Noch dazu einer, der so stäts, besonnen und würdig ausschaute, wie der Junfer von Womborg, und gar nichts gemein hatte mit einem fahrenden Gesellen? — „Er wird wohl noch vor Nacht nach Schloß Brate wollen“, meinte des Torwarts

Weib, als der Mann ihm seine Bedenken geäußert. „Denn des Schloßhauptmanns Weib ist ja eine von Womborg.“ Der Torwart aber schüttelte den Kopf. „Dann hätt' er links hinter an der Brate reiten müssen.“ — „Vielleicht geht er auf Liebesabenteuer“, lachte die Frau.

Freilich waren es zwei schwarze Frauengestalten, die den Landjunker von Womborg zu nächster Zeit, den verwundeten Neben und Abmahnungen des braven Zeit zum Troste, ins Nächliche hinaus zu reiten trieben, und um zweier jungen Weiber willen nahm er das Abenteuer auf sich. Der Gottlieb aber, die drohen vom gekirrten Firmament auf ihn herüber sah, gelobte er, die Hilffleistung, die er seinem jungen Vetter für verlorste Mädchen versprochen, so zu gestalten, daß dem Jüngling selber kein Schaden draus erwachse.

Es gab zur gleichen Zeit einen, der noch weniger als der Landjunker von Womborg ein jugendlicher Witzbold war und auch auf Abenteuer ausging, die nicht eigentlich Liebesabenteuer heißen konnten, wiewohl sie einem Weib galten. Kein Sternenschnimmer von freiem Gottesbimmel leuchtete ihm, nur eine spärliche Wenzelaterne. Und doch schritt er seinen unterirdischen Pfad so sicher, wie jemand, der wußte, daß niemand ihn belauschte, wie einer, der diesen Weg schon öfters gemacht. Heute war es keine junge, schöne Heye, an deren Qualen er sich weiden konnte, zu der er wollte, dem Teufel gleich, dem nach dem Glauben der Zeit die Heye zu eigen gehörten. — Nun fand er am Ziel. Die geheimen Türe, wo sich ein todesverlaßenes Weib in wildem Fieberaustausch auf hartem Lager künzte. Der Schein der Wenzelaterne traf sie, eine Hand berührte ihre Schulter. Da fuhr sie auf, karrte den schlafenden Besucher an und erkannte ihn: „Teufel — was willst du bei mir? Meiner Leiden dich freuen?“

„Stell — sasse dich auf — folge mir — ich will dich retten.“

„Du — Hermann Gotthmann — du — mich? Bin ich denn in Wahrheit eine Heye, daß ein Teufel mich zu retten kommt?“

„Frage nicht. Seit du es ausgesprochen — ich, ich sei schuld an allen deinen Leiden.“

„Du, keiner sonst als du, Hermann Gotthmann. Der du mich armes, törichtes Ding verführt, den Meinen entziffen und dann verfluchen.“ (Schluß folgt.)

Der Thron.

Ein B.

öffentliche folgende

Regiment Nr. 1,

2, 3, 4, das Drag-

ment Nr. 1, de

baubigen-Regimen-

berigs-Artillerie

Regiment Nr. 1

Namen, Kaiser u

übernehme bei di

Inhabers. Das

Namen, Kaiser u

wth. Wien

wird für weiltan

monatige Hoftra

Au

wth. Wien

ist heute abend g

Schloßparkplatz

Nequiem

wth. Mün

von Bayern hat

d. Mts., vormit

feierliches Regi

Joseph ababst

der königlichen

Au

Widerst

Verlin

archischen Offi

gaben, worin fi

der Auslieferung

widerlegen wird

sagt, daß der K

Kriegs

wth. Lon

Comp.“ meldet,

den Krieg erklä

wth. Ath

Der Kriegserklä

